

Monatsblätter

der

Gesellschaft für pommerische Geschichte und Altertumskunde

53. Jahrgang

Nr. 5

Mai 1939

Inhalt: Boege: Neue Funde vom germanischen Gräberfeld in Gustkow, Kr. Bütow. — Altenburg: Aus Franz Kuglers Frühzeit. — Diestelkamp: 101. Jahresbericht. — Zeitschriftenschau. — Bericht über die Hauptversammlung am 24. April 1939. — Mitteilungen.

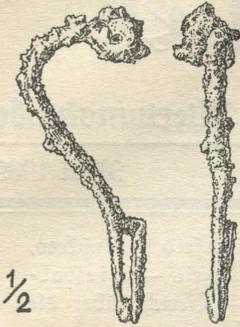
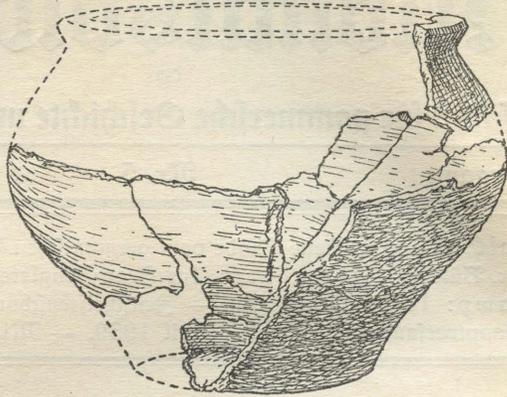
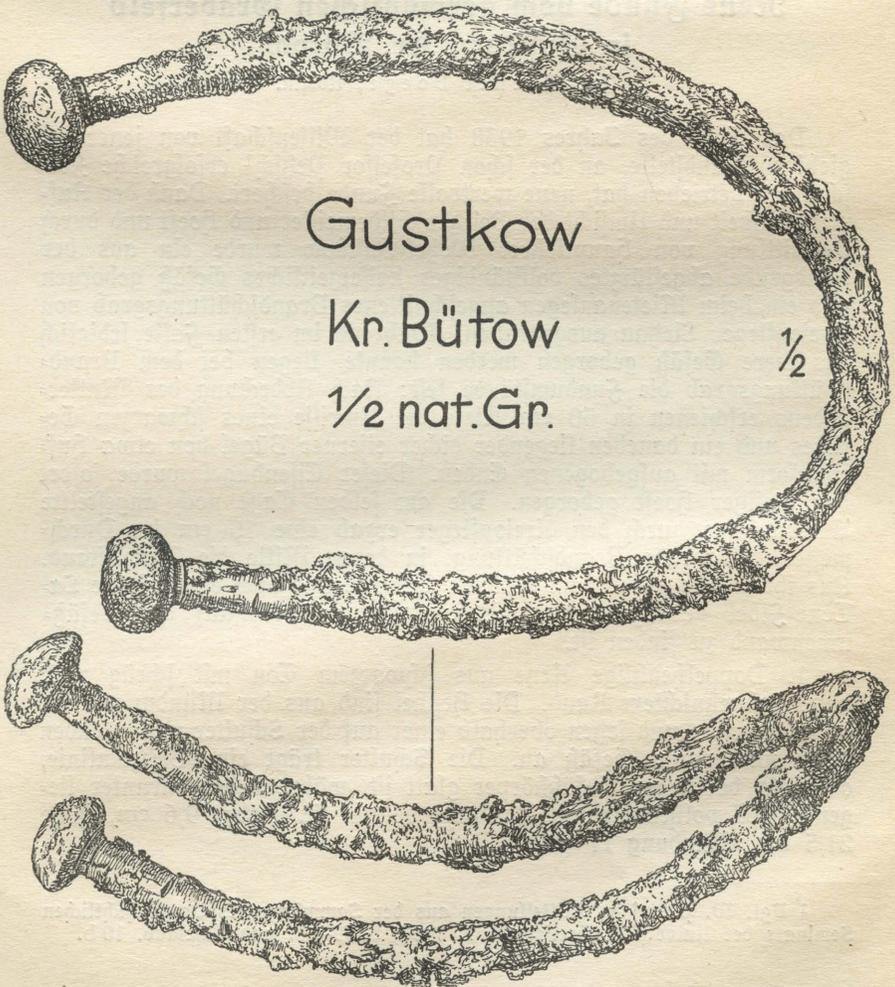
Neue Funde vom germanischen Gräberfeld in Gustkow, Kr. Bütow.

Von Werner Boege, Köslin.

Das Ende des Jahres 1938 hat der Wissenschaft von jener erziehbigen Fundstelle, an der schon Professor Peßsch¹ erfolgreiche Forschungen betrieben hat, neue wertvolle Funde beschert. Dank der Aufmerksamkeit und Umsicht der Besitzer Gildemeister und Hoest und durch Vermittlung von Hauptlehrer Wehler-Gustkow wurde ein aus der Sandgrube abgestürztes vollständiges kaiserzeitliches Gefäß geborgen und ein beim Mietenanlegen angeschnittenen Brandschüttungsgrab von Kreispfleger Liehau ausgegraben. Während im ersten Falle lediglich das leere Gefäß geborgen werden konnte, liegen bei dem Brandschüttungsgrab die Fundumstände fest: Nach Abdeckung des Mutterbodens erschienen in 50 cm Tiefe die Umrisse eines schwarzen Gefäßes und ein daneben liegender dicker eiserner Bügel von etwa Hufeisenform mit aufgebogenen Enden. Dieser Eisenbügel wurde sofort von Besitzer Hoest geborgen. Die am selben Tage noch angestellte Untersuchung durch den Kreispfleger ergab eine 70 cm im Durchmesser betragende Brandschüttung, in deren Mitte die Urne stand. Aus ihr wurde neben dem üblichen Leichenbrand noch eine eiserne Latène-Fibel geborgen, deren Rostniederschlag noch auf der Gefäßinnenwand zu finden ist.

1. Doppelhenklige Urne aus schwarzem Ton mit schräg nach außen abgeknicktem Rand. Die Henkel sind aus der Mündungsebene herausgezogen und setzen oberhalb einer auf der Schulter umlaufenden Linie wieder am Gefäß an. Die Schulter trägt eine Säcklinie, oberhalb deren der Gefäßkörper glatt ist, während der darunter liegende Teil vollständig mit Rauhung bedeckt ist. Boden 9,6 cm, Höhe 21,5 cm, Mündung 17 cm.

¹ Vgl. W. Peßsch, Mitteilungen aus der Sammlung des Vorgeschichtlichen Seminars der Universität Greifswald 9, 1936, S. 39—41 und Tafelabb. 10 b.

 $\frac{1}{2}$  $\frac{1}{4}$ 

Gustkow

Kr. Bütow

 $\frac{1}{2}$ nat. Gr. $\frac{1}{2}$

2. a) Schwarze weitmündige Urne mit sanft ausladendem kurzem Rand, der durch drei Phasen profiliert ist. Der ganze Gefäßkörper ist glatt und glänzend. Boden 12,5 cm, Höhe 22 cm, Mündung 26,5 cm.

b) Großer eiserner Bügel mit knopfähnlichen verdickten Enden.

c) Fibel aus dünnem eisernen Draht vom Spät-La-Tène-Schema.

Die Bedeutung des an sich schon erfreulichen Fundes wird noch dadurch gehoben, daß der eiserne Bügel bisher in dieser Form noch niemals vorgelegen hat. Im allgemeinen treten ja leider derartige völlig neue Formen als Einzelfunde auf und sind dann zeitlich schwer einzuordnen, während wir den vorliegenden, am besten wohl als Halsring zu deutenden Fund als eine willkommene Bereicherung unseres latènezeitlichen Formenschatzes buchen können.

Aus Franz Kuglers Frühzeit.

Von Otto Altenburg, Stettin.

In seinem Elternhause in Stettin wurde dem jugendlichen Franz Kugler (geb. 1808 daselbst) das Glück vielseitiger künstlerischer und geistiger Anregungen zuteil. Mit großem Eifer, z. T. sogar mit Leidenschaft, wurden Dichtkunst, Musik und Malerei dort getrieben, besonders von dem kunstsinigen Vater, dem Kaufmann, Konsul und Stadtrat Johann George Emanuel Kugler (1777—1843). Mehrere Jahrzehnte hindurch, etwa bis 1840, war Kuglers Haus ein Mittelpunkt künstlerisch und geistig interessierter Kreise. Durch den Besitz seines schönen, nahe der Stadt gelegenen Landgutes Eckerberg gab Stadtrat Kugler seinem Hause eine starke Anziehungskraft und reizvolle Bedeutung. Auf dieser durch Natur und Kunst in gleicher Weise bevorzugten Besizung waren die besten Bedingungen für die Pflege der Musen gegeben.

„Da lag das alte, einfache Haus mit dem Strohdach unter den dichtbelaubten Einden. Lachen, Scherz und Gesang schallte dem Einkehrenden entgegen, ein romantisch-poetischer Reiz durchwehte und umfing das ganze Tal.“

So schildert aus eigenem Erleben der spätere Regierungsrat O. Konrad Zitelmann (1814—1889) das Eckerberger Gutshausidyll¹. Oftmals wanderte er später zusammen mit Carl Coewe, Ferdinand Olschläger oder sonst einem Gefährten gegen Abend hinaus nach dem Landsitz Eckerberg, immer vom Gutsherrn und seiner Familie freundlich empfangen. Was er dann dort erlebte, das sagt uns seine Schilderung:

Wir saßen auf dem Vorplatz nach dem Garten zu, im Gehölz schlugen die Nachtigallen, der Mond webte mit stillem Schimmer seine Märchengestalten durch den Nebel, der vor uns auf dem rings von Hügeln eingeschlossenen

¹ In seinen handschriftlichen Aufzeichnungen (in Privatbesitz). Den großen Eckerberger Park legte Stadtrat Kugler nach englischem Muster unter Leitung des Potsdamer Kgl. Gartendirektors Lenné an.

Wiesenplane lagerte und trieb. Leise rauschte es in den Wipfeln der alten Bäume, ein verspäteter Vogel zog in der Höhe mit unhörbarem Flügelschlag vorüber. Eichendorffs Geist waltete hier, es tanzten die Elfen auf dem grünen Plan, der Sommernachtsstraum lieferte seine Spukgeister und Kobolde, das Märchen sandte gütige Feen und Bergesalte. Alles lag unter diesem Zauber und erschien in diesem Lichte. Im Gehölze hier und dort an einem Baum tönte eine Aolsharfe im Lusthauch. Dorthin führte zwischen Gebüsch ein Fußpfad nach einem verborgenen Ruhestiz, nach einem stillen Teich, zu dem die Trauerweide sich hinabneigte. Alles hatte seinen poetischen Namen, die ganze Natur war personifiziert."

Glücklichste Jugendjahre waren es, die Franz Kugler auf diesem romantisch-idyllischen Landsitz seiner Eltern verlebte; hier erwachte sein starker Natur- und Schönheitsinn, hier füllte sich seine Phantasie mit einem großen Schatz von Formen, Gestalten und Kräften, die sich früh in Dichtung, Malerei und Musik betätigten. Als später die schöne Eckerberger Besitzung in andere Hände überging, widmete ihr der jugendliche Dichter seine Verse liebevoller Erinnerung, von denen ich einige hier mitteile²:

Meines Jugendsternes denk' ich tausendmal,
deiner, du mein fernes, mein geliebtes Tal,
wo der Frühling blühend mir zuerst gelacht,
wo zuerst so glühend mir das Herz erwacht.
Unter'm Dach der Linde schallt es wie Gesang,
von den Höh'n im Winde kling't's wie Hörnerklang.
Liebe Stimmen rufen mir willkommen zu,
an des Hauses Stufen find' ich alte Ruh.
Wohl ins weite Leben trieb es mich hinaus,
wohl ward mir gegeben anderes Glück und Haus.
Doch mit stillen Tränen denk' ich stets zurück
deiner stets mit Sehnen, du mein Jugendglück.

Schon als Franz Kugler das „Vereinigte Königliche und Stadtgymnasium“ in seiner Vaterstadt besuchte, zeigte er nicht nur eine gute allgemeine geistige Begabung, sondern entfaltete auch früh schon künstlerische Anlagen. In der Musik empfing er gediegene Anregungen, auch wohl vielfach nützliche Förderung durch seinen Oheim, den Musikdirektor Wilhelm Haack (um 1760—1827), seit 1820 aber gründlicher und nachhaltiger, vor allem auch theoretisch in der Lehre des Generalbass, durch seinen Lehrer Carl Loewe. In dessen Chor sang er kraftvoll im Bass, vielfach in seinen öffentlichen Musikaufführungen auch schon als Solist. Der Primaner wußte auch das Waldhorn trefflich zu blasen und das Klavier zu spielen. Im Zeichnen und Malen wurde Franz Kugler in seinen letzten Stettiner Schuljahren vielleicht durch Professor Lengerich angeleitet, bildete aber wohl im wesentlichen sich selbst. Und mit welchem Eifer widmete er sich der graphischen Kunst! Noch bevor er morgens ins Gymnasium ging, war er draußen im Freien, um zu zeichnen; in der Ölmalerei brachte er es sogar in jungen Jahren zu solcher Fertigkeit, daß ihm die Kopie eines Christuskopfes bestens gelang; die Jakobikirche, in der er eingeseget wurde, nahm die Gabe aus seiner Hand gern entgegen. Land-

² Sie sind, soviel ich weiß, bisher nicht veröffentlicht.

schaftliche Studien aus der Umgebung seiner Vaterstadt, die er als Primaner ausführte, fanden bereits Beachtung. Im Dichten war der Vater Franz Kugler das beste Vorbild. Von seiner ersten Buchveröffentlichung, die er 1830 unter dem Titel „Skizzenbuch“ herausgab, reichen die Urfanfänge noch in seine Stettiner Gymnasiastenjahre zurück. Hat er doch in dem handschriftlich noch erhaltenen kleinen „Skizzenbuch“³, das der Verfasser seiner Schwester Luise Kugler zu Weihnachten 1828 überreichte, selbst eingeschrieben „1825—1828“. Seine eigene schriftstellerische Tätigkeit begann also Franz Kugler als Primaner in Stettin 1825. In dieselbe Zeit fallen auch die Anfänge der von ihm verfaßten „Legenden“, die er dann in Berlin 1833 herausgab. Von diesen hat sich ebenfalls eine handschriftliche Urfassung erhalten⁴, der Dichter hat sie seiner Schwester Luise Kugler von Berlin aus zum 10. Oktober 1831 gewidmet.

Zu den übrigen Bildungskräften und -einflüssen, die dem jungen Kugler die bestimmende Richtung gaben, kam vor allem die langjährige Schulung durch das Gymnasium. Das „Vereinigte Königliche und Stadtgymnasium“ seiner Vaterstadt besuchte Franz Theodor Kugler im ganzen $7\frac{3}{4}$ Jahre; in der Prima saß er nur $1\frac{1}{2}$ Jahre, während Mitschüler, vor allem sein bester Freund Johann Gustav Bernhard Drossen, der spätere Historiker, 2 Jahre die Primanerbank drückten. Bei der Ottofeier 1824, zur Erinnerung an die Einführung des Christentums in Pommern, gehörte Franz Kugler zu den etwa 20 Gymnasiasten, die die bronzene Denkmünze erhielten. Starke pädagogische Kräfte wirkten vielfach auf den empfänglichen Geist des Jünglings ein; durch sein ideales Künstlertum der jugendliche Carl Loewe, dem Kugler später bald in enger Freundschaft verbunden wurde; Friedrich Koch, der verdienstvolle Direktor des Doppelgymnasiums, ein gründlicher Philologe, der sicher durch seine gediegenen Arbeiten über pommersche Landeskunde den jungen Kugler nachhaltig beeinflusste. Als dritter Meister im Fach der Pädagogik kam dazu Ludwig Giesebrecht, der, damals noch von jugendlicher Kraft erfüllt, auf seine Schüler eine starke Anziehung ausübte. Im Geschichtsunterricht, den er schon damals in Prima erteilte, verdankten ihm seine Schüler nicht nur gediegene Kenntnisse, sondern auch ein sicheres, selbständiges Urteil. Von seinen dichterischen Arbeiten veröffentlichte Giesebrecht in jenen Jahren, als Kugler sein Schüler war, erst wenig, aber gerade im engeren Kreise wirkte er auch auf diesem Gebiet anregend. Auch Franz Kugler legte seinem Meister bald manch eigenes wohlgelungenes Gedicht vor.

Denn, wie Loewe, so verkehrte auch Giesebrecht gern selbst im Hause des Stadtrats Kugler, zumal auf dem schönen Landsitz Eckerberg. Darüber berichtet er selbst einmal⁵:

„Der Konjul Kugler, ein geistreicher, kunstliebender Mann, besaß nicht weit von der Stadt einen Landsitz Eckerberg. Ich war zuerst mit ihm in Berührung

³ In Privatbesitz erhalten.

⁴ Ebenso wie 3.

⁵ Ludwig Giesebrecht, Gedichte, 2. Auflage, 2. Band, Stettin 1867, S. 457. Der erwähnte Besuch in Eckerberg etwa 1832 oder 1833.

gekommen durch seine Söhne, welche das Gymnasium besuchten. Der jüngere von ihnen, Franz, erwies sich mir besonders zugetan. Er hat später als Kunstkennner und Kunsthistoriker eine ehrenvolle Stellung in der deutschen Literatur gewonnen, als Jüngling war er ein schön begabter, nach verschiedenen Richtungen strebender Geist, der eine Weile seine Bahn nicht zu finden, demgemäß seine Schranke sich nicht zu setzen wußte, des Vaters Freude ebenso sehr als seine Sorge. Mir schien das Schwanken so bedenklich nicht, und meine Zuversicht bewährte sich. Als nun später Franz mit seiner Braut zum Besuch bei den Eltern war, wurde ich an einem schönen Herbsttage mit anderen Freunden des Hauses nach Eckerberg eingeladen. Wir fuhrten abends ziemlich spät in die Stadt zurück.“

Daß gerade Giesebrecht so günstig über seinen Schüler Franz Kugler urteilte, verdient besondere Beachtung: der ernste Pädagoge pflegte an die Beurteilung seiner Zöglinge einen strengen Maßstab zu legen.

Als Kugler im Frühjahr 1826 das alte Stettiner Gymnasium mit dem Zeugnis der Reife Nr. II (wie auch die übrigen Abiturienten) verließ, bezog er die Universität Berlin, um „sich dem Studio der Philosophie zu widmen“, insbesondere Sprachwissenschaft, Geschichte und Altertumskunde zu studieren. Die richtungweisende Anregung dazu muß er auf dem Stettiner Gymnasium erhalten haben. Durch Koch und Giesebrecht wird seine Vorliebe gerade für das germanistische Studium geweckt worden sein: jener gab in Prima den Unterricht in deutscher Sprache und Literatur, freilich, nach dem damaligen Lehrplan, nur in zwei Wochenstunden; Giesebrecht gab ihn in Sekunda. Dieser hatte 14 Jahre vorher selbst in Berlin, später, nachdem er als freiwilliger Husar aus dem ersten Freiheitskampf heimgekehrt war, auch in Greifswald studiert und führte gewiß auch seine Schüler in die wiederentdeckte mittelalterliche deutsche Dichtung ein. Denn durch seine Studien war Giesebrecht in erster Linie befähigt, den wissenschaftlichen Unterricht in demselben vollen Umfang sowohl im Deutschen wie in der Geschichte zu geben. Auch seine eigenen Forschungen zur pommerischen Landeskunde, denen er sich bald nach dem Beginn seiner pädagogischen Tätigkeit in Stettin (1816) mit großem Eifer widmete, ebenso wie seine sprachgeschichtlichen Arbeiten wirkten befruchtend auf geistig so aufgeschlossene Schüler wie Franz Kugler.

So warf sich dieser, als er Ostern 1826 mit seinem Freunde J. G. Dronsen zusammen die Berliner Universität bezog, dem Studium der Germanistik bei Professor Karl Lachmann, vor allem der altdeutschen Dichtung bei dem Professor von der Hagen mit voller Begeisterung in die Arme. Unter der Leitung dieses verehrten Lehrers las er die Originalhandschriften der Minnesänger, schrieb die Texte ab und ergründete die beigegebenen Noten. Dazu leisteten ihm seine zeichnerischen Fähigkeiten bei der Nachbildung der Miniaturen und Noten die besten Dienste. Darüber gibt Kugler selbst Aufschluß in einem bisher unbekanntem Brief an seinen geliebten Lehrer Giesebrecht. Er hat ihn am Ende seines zweiten Berliner Semesters, als er sich in das philologische Studium gründlich und sicher eingearbeitet hatte, geschrieben⁶. Obwohl der Brief ohne Anrede beginnt, zeugt er doch von großer Anhänglichkeit und Verehrung für den Stettiner Pädagogen.

⁶ Ich fand das Original in den Akten unserer Gesellschaft S. I. 4.

Berlin, den 30. März 1827.

Mit vielem Dank schickt Ihnen der Professor von der Hagen den Coder⁷ zurück, und mit der Bitte, auch fernerhin dergleichen Gegenständen Ihre Aufmerksamkeit nicht zu entziehen; vielleicht liegt noch manches Merkwürdige in unserm Pommern versteckt. Ich habe von den Noten, denen ich die Linien nach den wenig sichtbaren Stellen möglichst richtig zu substituieren suchte, und von der ersten Textstrophe ein Facsimile genommen, welches in Steindruck dem letzten Teil der Minnesinger hinzugesügt werden soll; so auch mehrere andre Facsimiles von Fragmenten Nithartscher Lieder. Jetzt bin ich mit einer Abschrift der Noten des großen Jenaer Minnesingercodex beschäftigt, welche gleichfalls gedruckt werden sollen. Diese Arbeit ist für mich sehr interessant; ich hoffe in den Weisen der in dieser Hinsicht fast einzigen Handschrift noch jetzt verständliche und ansprechende Melodien zu finden und so mir manches über die lyrische Poesie des Mittelalters klarzumachen. Es hat dies freilich seine Schwierigkeiten, die weniger in den Formen der Noten, in der unbestimmten Takteinteilung, in der Fremdartigkeit der griechischen Tonarten zu liegen scheinen, als in dem Inhalte der Lieder, welche, aus dem Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts, größtenteils didaktisch sind, also zum Gesange nicht recht passend; doch gibt es hievon auch manche Ausnahmen.

Wenn ich nicht sehr irre, so war vor einiger Zeit in den Provinzialblättern öfters die Rede von dem Worte „Jodute“, von dessen Bedeutung und von den Stellen, wo es vorkömmt. Mir ist kürzlich eine solche Stelle aufgestoßen; vielleicht ist es Ihnen lieb, wenn ich Ihnen das Nähere darüber mitteile. Es ist dies in einem deutschen Buche von der Geschichte der Ogier (im Besitz des Prof. v. d. Hagen), 1571 zu Frankfurt a. M. gedruckt und durch Conrad Egenberger von Wertheim aus dem Dänischen übersetzt, so wie dies vermittelst des Lateinischen aus dem Französischen. Kaiser Karl hat vier Fürsten als Boten zum Dänenkönig Gottwick gesandt und ihn gemahnt, den Lehenseid, seinem Versprechen gemäß, zu leisten. Der aber hat im übermütigen Stolz den Gesandten Nasen und Ohren abschneiden lassen. Als Karl dieselben also geschändet zurückkehren sieht, so sitzt er eine Stunde lang sprachlos, dann ruft er aus: „O wehe jodut, O schand und laster, wer dorste also schändlich handeln mit mein guten Mannen und Gesandten“ usw.

Wenn Ihr ehemaliger Schüler, der sich mit großer Liebe gerade jener Zeit erinnert, da Sie den Haupteinfluß auf seine Bildung hatten, Ihnen auf irgend eine Weise dienen kann, so wird dies ihm nur Vergnügen gewähren.

Der Ihrige

Franz Kugler.

Friedrichstraße Nr. 206.

Nicht der Hauptinhalt dieses Coder: Henrici de Sancto Severo *exposiciones super libris physicorum Aristotelis* interessierte den jungen Studenten der Philologie und seinen akademischen Lehrer, sondern das auf der Innenseite des hinteren Pergamentdeckels eingeschriebene Minnelied, das niederdeutsche Sprachform aufweist und die Noten seiner Sangweise enthält. Von seinen fünf Strophen lautet die erste:

⁷ Es handelt sich um das Manuskript der ehemaligen Kamminer Dombibliothek, das mit anderen zusammen im Januar 1822 in den Besitz des Vereinigten Königlichen und Stadtgymnasiums zu Stettin überging. Bei der Trennung der beiden alten Lateinschulen 1869 fielen diese Manuskripte dem Marienstiftsgymnasium zu, in dessen Bibliothek sie noch heute sind. Im Katalog führt der erwähnte Coder die Nummer 12, eine Papierhandschrift des 14. Jahrhunderts in Folio. Vermutlich kannte Franz Kugler diesen Stettiner Coder aus seiner Primanerzeit. Ob ihn Direktor Friedrich Koch, der von 1816—1827 die wissenschaftliche Bibliothek des Doppelgymnasiums verwaltete, an diese mittelalterliche Quelle geführt hat oder Ludwig Giesebrecht, lasse ich dahingestellt.

„Loven schal men jo de tyt,
 swe se sich gestellet,
 went se kielde und blomen gheft,
 dar na datz ghevellet.
 Wan se kumt me schal se over gruten,
 wer des juren nicht enkan
 de enwenjz nicht van dem suzen.“

Zum ersten Mal veröffentlichte L. Giesebrecht selbst dies Mai- und Minnelied⁸, und zwar zwei Jahre, nachdem ihm sein Schüler den Stettiner Codex zurückgeschickt hatte, unter dem Titel „Zur Poesie des Mittelalters“. Er behielt zwar die ursprüngliche niederdeutsche Sprachform bei, doch ist seine Entzifferung und Anordnung der Worte nicht immer richtig. Von einer Besprechung dieses Liedes hat Giesebrecht ganz abgesehen. Erst neun Jahre später erschien die große Ausgabe der „Minnesinger. Deutsche Liederdichter des 12., 13. und 14. Jahrhunderts aus allen bekannten Handschriften...“ in vier umfangreichen Bänden in 4^o, Leipzig 1838, von Friedrich Heinrich von der Hagen. Im dritten Bande, S. 423 ist das Mai- und Minnelied des Stettiner Codex abgedruckt. Leider hat von der Hagen dies Lied, das er für „sichtlich aus dem Hochdeutschen ins Niederdeutsche verderbt“ hielt, nicht in seiner niederdeutschen Urform wiedergegeben, sondern hat es in mittelhochdeutsche Sprachform umgeschrieben. Im vierten Bande seiner „Minnesinger“, S. 769, gibt der gelehrte Herausgeber auch ein Faksimile der ersten Strophe mitsamt den Noten. Wie wir aus dem mitgeteilten Brief wissen, verdankte er diese Arbeit seinem Schüler Franz Kugler. Dieser bekannte selbst, zu Anfang seiner umfangreichen Abhandlung „Bilderhandschriften des Mittelalters“⁹: „In den Dichtungen des deutschen Mittelalters hatte ich mich schon früh umgetan. Am liebsten las ich sie in den alten Handschriften“. Dieser wertvollen Mitarbeit seines ehemaligen Schülers zollte der Herausgeber der „Minnesänger“ seine volle, wohlverdiente Anerkennung. So im Vorbericht über seine Quellen und Hilfsmittel¹⁰, nachdem Kugler inzwischen (1835) zum Professor an der Akademie der Künste in Berlin befördert war:

„Zugleich hat Professor Kugler auf seiner Kunstreise im Jahr 1830 Abbildungen mehrerer Gemälde der Handschrift [der Weingarter Handschrift in Stuttgart] gemacht, welche in den Sammlungen der hiesigen Kunstakademie bewahrt werden, und hat für mich, mit Freundeshand, eine genaue Beschreibung aller Gemälde mit Zeichnungen und Wappen genommen.“

Kuglers hoher Wertschätzung mittelalterlicher Dichtung entsprach es auch, daß er einzelne alte Minnelieder sowohl in seine erste Gedichtsammlung „Skizzenbuch“, 1830, wie in seine „Liederhefte“, 1852/53, 3. T. mit Melodien, aufnahm.

⁸ Neue Pommersche Provinzialblätter, hrsg. von L. Giesebrecht und J. C. L. Hagen, 4. Bd. S. 364/5, Stettin 1829.

⁹ F. Kugler, Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte, 1. Band, Stuttgart 1854, S. 1.

¹⁰ Band I S. XVI. Vgl. S. XVII, XIX.

Von dem alten Mai- und Minnelied des Stettiner Codex gab erst Hugo Lemcke mit der ihm eigenen paläographischen Sicherheit einen zuverlässigen Abdruck nach der Urschrift; hier lesen wir den Wortlaut in der unverfälschten niederdeutschen Sprachform und in der sinngemäßen Anordnung von fünf Strophen¹¹. Kuglers und Giesebrechts Bemühungen um diesen Gegenstand erwähnt Lemcke allerdings nicht.

Mit dem altertümlichen Wort „Jodute“, über das F. Kugler im Brief an Giesebrecht seine Bemerkungen anknüpft, haben sich die Forscher seinerzeit viel beschäftigt. Zunächst erschien im 3. Band der Pommerschen Provinzialblätter¹² der Aufsatz von K. L. „Was bedeutet Jodute?“ Der Verfasser erklärt es als: Notruf, Hohn-, Zeter- und Schreien, oder Verbannungs-, Schlachtruf. In demselben Bande dieser Zeitschrift, S. 364 ff., dann im 4. Bande, S. 102 ff. und besonders im 5. Bande, S. 207—219 (Treptow 1823) werden die Untersuchungen über das verschollene Wort fortgesetzt, an der letzten Stelle von Grümbke, Bergen.

Seine sprachwissenschaftlichen (germanistischen) Studien schloß Kugler ab mit seiner Dissertation über Werner von Tegernsee, 1831 (De Werinhero, saeculi XII. monacho Tegernseensi) und der Erlangung der Doktorwürde. Trotzdem drängten ihn seine vielseitige Begabung, besonders seine starken künstlerischen Kräfte zur Beschäftigung mit der Kunstwissenschaft und Kunstgeschichte, zu der ihm, lange vor 1831, die kgl. Bauakademie in Berlin den Zugang eröffnete¹³. Bald fand er auf diesem Gebiet die Berufung zu seiner Lebensaufgabe.

¹¹ H. Lemcke, Die Handschriften und alten Drucke der Bibliothek des Marienstifts-Gymnasiums, in: Programm des M.-Gymn. zu Stettin 1879, S. 25.

¹² Herausgegeben von J. C. L. Haken, Treptow 1821, S. 95—98.

¹³ Dort waren u. a. seine Lehrer Gottfried Schadow und Heinrich Berg haus.

101. Jahresbericht

der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde
vom 1. April 1938 bis 31. März 1939, für das 115. Jahr ihres Bestehens
erstattet in der Hauptversammlung am 24. April 1939.

Das vergangene Geschäftsjahr der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde, über das ich Ihnen heute zu berichten habe, hat erfreulicherweise im Zeichen eines weiteren Aufschwungs und eines verstärkten Ausbaus unserer Arbeit auf dem Gebiete der landesgeschichtlichen Forschung gestanden, und wenn auch immer noch mancherlei Wünsche der Erfüllung harren, so kann doch andererseits festgestellt werden, daß wir auch 1938 wieder ein erhebliches Stück vorwärts gekommen sind, und zwar sowohl hinsichtlich der äußeren Entwicklung der Gesellschaft als auch in bezug auf unsere wissenschaftliche Tätigkeit. Was nun zunächst die erstere betrifft, so ist darüber folgendes zu sagen:

Die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde hat seit dem 13. Juni 1938 durch Tod 2 Stettiner und 14 auswärtige Mitglieder verloren, und zwar in Stettin ihr Ehrenmitglied Kaufmann Gustav Adolf K a s e l o w, der sich in früheren Jahren besondere Verdienste um uns erworben hat, und Frau Professor Helene G a e b e l; außerhalb Stettins ihr Ehrenmitglied Staatsminister a. D. Wilhelm von W a l d o w, Dannenwalde i. d. Mark, ihr lebenslängliches Mitglied Rittergutsbesitzer Major a. D. Franz von Z i g e w i k z, Püstow Kr. Rummelsburg, Pfarrer Albrecht B u c h w a l d, Stargard i. Pom. Rektor i. R. Richard H a c k b a r t h, Siddichow, Studienrat a. D. Dr. Johannes Bruinier, Anklam, Kriegsgerichtsrat i. R. Max B e c k e r, Berlin-Grunewald, Studienrat Dr. Franz K o b e s, Berlin-Steglitz, Obervermessungsrat Kurt L i p s, Berlin-Neukölln, dessen Ableben im Hinblick auf die von ihm übernommene Einleitung zur Ausgabe der „Hinterpommerschen Hufenklassifikation von 1717“ einen außerordentlich schweren Verlust für uns bedeutet, Präsident Georg von M a l o t k i, Wiesbaden, Kreisoberinspektor i. R. M i n n i n g, Lauenburg, Studienrat Professor Dr. Wilhelm P e t s c h, Greifswald, Mittelschullehrer Walter S o h n, Kolberg, Studienrat Fritz S t r e v e, Kolberg, Regierungsrat i. R. Dr. Kurt S c h l e i f f e r, Naumburg a. Saale.

Ausgeschieden aus der Gesellschaft wegen Fortzugs bzw. aus anderen Gründen sind 35 (im Vorjahr 58) Mitglieder; der Gesamtverlust beträgt dieses Mal also 51 gegenüber 85 im Vorjahr. Diesem Verlust steht ein Zuwachs von 54 Mitgliedern (im Vorjahr 75) gegenüber, so daß das Geschäftsjahr mit einem Plus von 3 (im Vorjahr Minus 10) abschließt. Der Mitgliederbestand der Gesellschaft ist demnach 3. St. folgender:

Ehrenmitglieder	16 gegen	17 im Vorjahr
Korrespondierende Mitglieder . .	15 "	16 " "
Lebenslängliche Mitglieder . . .	36 "	37 " "
	<hr/>	
	67 gegen	70 im Vorjahr
Ordentliche Mitglieder	1189 "	1183 " "
	<hr/>	
	1256 gegen	1253 im Vorjahr

Wir schließen also gegenüber dem Vorjahr, das einen absoluten Verlust von 10 Mitgliedern aufwies, wieder mit einem kleinen Plus ab, und es besteht begründete Aussicht, daß wir im laufenden Geschäftsjahr bei dem großen Interesse, das unsere Arbeit in der Provinz und auch darüber hinaus findet, mit einem verstärkten Anwachsen der Mitgliederzahl rechnen dürfen, besonders wenn die Mitglieder sich noch stärker als bisher für die Werbung einsetzen. — Daß wir uns auch 1938 weitgehender finanzieller Förderung von seiten der pommerschen Kreise und Städte erfreuen konnten, ist eine nicht unerhebliche Voraussetzung unseres erfolgreichen Wirkens gewesen. Ganz besonderer Dank gebührt aber wieder der Provinzialverwaltung, in der die Gesellschaft nach wie vor ihre tatkräftigste Förderin sehen darf, und dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Stettin, der uns dankenswerterweise in der gleichen Weise wie im Vorjahre einen größeren Zuschuß bewilligte.

Das umfassende wissenschaftliche Wirken unserer Gesellschaft, für das die enge und verständnisvolle Zusammenarbeit mit Staatsarchiv und Landesmuseum eine wichtige Voraussetzung war, ist selbstverständlich am stärksten wieder in ihren Zeitschriften in die Erscheinung getreten. Hatte der vorletzte Band der Baltischen Studien aus Anlaß des Herzogsdenkjahres im wesentlichen Untersuchungen gebracht, die sich mit bedeutenden Fragen der pommerschen Geschichte aus der Zeit des Greifengeschlechtes befaßten, so konnte im letzten Jahrgang (Umfang 443 Seiten und 60 Abbildungen) eine Reihe von Aufsätzen zum Druck gebracht werden, die sich mit allgemeinen Problemen unserer heimischen Vergangenheit, besonders aber diesmal mit pommerschen Beziehungen zum skandinavischen Norden befaßten. Ich nenne in diesem Zusammenhang vor allem die abgerundete Studie von Professor Carlsson, Lund, über König Erich den Pommer und seinen baltischen Imperialismus sowie den Beitrag von Fr. H. Vierguß über Erik Dahlberg und seine Beziehungen zu Pommern. Darüber hinaus war es erfreulicherweise möglich, in dem Lektor der polnischen Sprache in Greifswald, Herrn Dr. Olesch, als Nachfolger des verstorbenen Professors Lorenz in Zoppot, einen geeigneten Bearbeiter für den Forschungsbericht „Pommern in der polnischen sprachwissenschaftlichen Literatur der Jahre 1936/37“ zu finden.

Was nun weiterhin die Monatsblätter betrifft, deren Umfang gegenüber dem Jahrgang 1937 um fast vier Druckbogen vermehrt werden konnte, so ist es ihrem Schriftleiter, Staatsarchivassessor Dr. Branig, fraglos gelungen, den Ausbau dieser Zeitschrift in der von uns gewünschten und in meinem letzten Jahresbericht näher umrissenen Richtung erheblich zu fördern. Vor allem hat es sich als nützlich erwiesen, bei aller Mannigfaltigkeit des gebotenen Stoffes, wie er sich nun einmal aus den eingesandten Manuskripten ergibt, doch zusammengehörige Aufsätze in besonderen Hefen zusammenzufassen. In diesem Zusammenhang mag vor allem des Archivsonderheftes gedacht werden, das über die Grenzen unserer Provinz hinaus allerstärkste Beachtung gefunden hat, des weiteren der Nr. 6, die anlässlich des Ausflugs der Gesellschaft in den Kreis Regenwalde erschien. Daß die Wirtschaftsgeschichte mehr als bisher Beachtung gefunden hat, wird sicherlich ganz allgemein begrüßt worden sein, desgleichen die stärkere Behandlung der Geschichte der pommerschen Domänenämter, die durch den Aufsatz von O. Gebhard über das Amt Friedrichswalde begonnen wurde und im laufenden Jahr fortgesetzt werden soll.

Die den Monatsblättern jeweils vierteljährlich beigelegte familien-geschichtliche Beilage „Pommersche Sippenforschung“, deren Schriftleitung Staatsarchivassessor Dr. Seeberg-Elverfeldt hat und auf deren Zielsetzung der Referent bereits im letzten Jahresbericht hingewiesen hat, dürfte trotz ihres vorläufig noch verhältnismäßig bescheidenen Umfanges (4 Bogen) der ihr gestellten Aufgabe im Rahmen des Möglichen durchaus gerecht geworden sein. Was ihren Inhalt betrifft, so traten neben Arbeiten über die Grundlagen und Hilfsmittel der Familienforschung solche quellenkundlichen Inhalts sowie Beiträge über Sippenforschung in Stadt und Land, wobei besonderes Gewicht

auf Untersuchungen über ländliche Sippenforschung gelegt wurde. Es ist zu hoffen, daß, nachdem nunmehr ein Kreis tüchtiger Mitarbeiter für die pommerische Sippenforschung gefunden worden ist, mit der Zeit die erwähnte Beilage, die sich dankenswerterweise der Unterstützung durch die Landesbauernschaft Pommern erfreuen kann, sowohl räumlich als auch sachlich (u. a. nach der heraldischen Seite) eine größere Ausweitung erfährt.

Mit der im Sommer v. J. erschienenen Arbeit von Magdalene Hänfel über die rügenschcn Fischerflurnamen ist eine neue Reihe von Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft unter dem Sammeltitle „Einzelschriften der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Altertumskunde“ ins Leben gerufen worden. Wie schon früher erwähnt, werden in dieser Reihe als weitere Veröffentlichungen erscheinen die Biographie Bogislaws X. von Martin Wehrmann, von der bereits zahlreiche Druckfahnen vorliegen, sowie die Hinterpommerische Hufenklassifikation von 1717/19, die von Studienassessor Dr. Kauffmann-Swinemünde bearbeitet wird und von der bereits ebenfalls ein Teil im Druck abgesetzt ist. Falls es sich irgendwie durchführen läßt, soll von der letztgenannten Publikation der erste Halbband noch in diesem Sommer erscheinen.

Wenn auch nicht von der Gesellschaft herausgegeben, so doch wesentlich gefördert wird die neue Schriftenreihe „Pommern im Wandel der Zeiten“, von der im September v. J. als 1. Heft H.-J. Helmigk, „Aus dem Schaffen der altpreußischen Landbaumeister in Pommern“ herausgekommen ist und demnächst O. Kunkel, „10 000 Jahre Pommern“ und J. Paul, „Pommern und der skandinavische Norden“ erscheinen werden.

Die Gesellschaftsbibliothek, die im Zusammenhang mit dem Ausbau des Verwaltungsgebäudes des Staatsarchivs eine umfassende räumliche Erweiterung erfuhr, wurde 1938 in noch stärkerem Maße, als es früher schon der Fall war, von unseren Mitgliedern benutzt, wobei zu betonen ist, daß nicht zuletzt die Benutzung nach auswärts außerordentlich zugenommen hat. — Wenn auch im vergangenen Jahre die Mittel für Bücheranschaffungen aus Etatsgründen etwas heruntergesetzt werden mußten, so konnten doch immerhin noch ungefähr 360 Neuzugänge aufgenommen werden, und zwar etwa 90 Einzelschriften und 270 vollständige Jahrgänge von Zeitschriften, die zum größten Teil auf dem Tauschwege, daneben aber auch durch Kauf erworben worden sind. Neu aufgenommen wurde der Tauschverkehr mit dem Museum in Varberg in Schweden, so daß sich jetzt die Zahl der mit uns im Tauschverkehr stehenden wissenschaftlichen Vereine in Deutschland und im Ausland alles in allem auf 139 beläuft. — Die Verwaltung der Gesellschaftsbibliothek wurde am 1. Januar d. J. für den nach Schwerin versetzten Staatsarchivar Dr. Engel dem Staatsarchivassessor Dr. Branig übertragen.

An Vorträgen, über die ausführlich jeweils in den Monatsblättern berichtet worden ist, wurden während des Berichtsjahres in Stettin folgende gehalten:

Am 13. Juni 1938 (Hauptversammlung): Dr. Bronisch: Die

Schurzholzbauten des Kreises Bütow und ihre Geschichte (mit Lichtbildern).

Am 17. Oktober 1938: Professor Dr. Al tenburg = Stettin: Daniel Blecks, ein pommerischer Freischärler in der Franzosenzeit.

Am 14. November 1938: Studienassessor Dr. Kauffmann = Swinemünde: Die Grenzlage Pommerns und die Geschichtswissenschaft.

Am 12. Dezember 1938: Dr.-Ing. Saal = Stettin: Die Bauaufgaben Stettins im 18. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des Wohnungswesens (mit Lichtbildern).

Am 16. Januar 1939: Studiendirektor Dr. Knust = Pasewalk: Bismarck und Pommern.

Am 13. Februar 1939: Dr. Wilde = Wollin: Ein Gang durch das Grabungsgelände Wollin (mit Lichtbildern).

Am 20. März 1939: Staatsarchivassessor Dr. Morré = Stettin: Die Swenzonen, ein ostpommerisches Dynastengeschlecht des 14. Jahrhunderts.

Darüber hinaus wurde aber auch in traditioneller Weise in den Ortsgruppen Stargard und Berlin eine rege Vortragstätigkeit im vergangenen Winterhalbjahr entfaltet, für deren Durchführung den beiden verdienten Pflegern in Stargard und Berlin, den Herren Salck und Vierguß, unser ganz besonderer Dank gebührt.

Unsere Absicht, die Vortragstätigkeit der Gesellschaft außerhalb Stettins, vor allem aber in Stolp, zu intensivieren, konnte aus Gründen, die außerhalb unserer Gesellschaft zu suchen sind, leider nicht durchgeführt werden. Doch hoffen wir, in diesem Jahre diesen Plan wieder aufgreifen zu können. — Wert wurde schließlich noch auf die Anknüpfung näherer Beziehungen zu den benachbarten größeren Geschichtsvereinen gelegt, und zwar durch die Vermittlung von Vortragenden, so z. B. mit dem Westpreußischen Geschichtsverein in Danzig, in dem im letzten Winter Museumsdirektor Dr. Kunkel sprach und im nächsten Monat Staatsarchivassessor Dr. Morré einen Vortrag halten wird.

Bei der ungewöhnlich großen Reichhaltigkeit der Sammlungen an Bildern, Archivalien und seltenen Drucken, die die „Gesellschaft“ besitzt, nimmt es nicht Wunder, daß die gerade in den letzten Jahren besonders häufigen Ausstellungen in zum Teil nicht unerheblichem Maße von ihr beschickt werden konnten, so im vergangenen Jahre die im Pommerischen Landesmuseum vom 18. September bis 30. Oktober veranstaltete Ausstellung „Aus dem Schaffen der altpreußischen Landbaumeister in Pommern“ und die am 11. Mai d. J. beginnende Ausstellung „Das geistige Pommern“.

Der letztjährige Gesellschaftsausflug, der am 19. Juni stattfand und besonders gut gelungen ist, führte die stattliche Anzahl von etwa 200 Teilnehmern mit Autobussen nach Naugard, Plathe (Graf Bismarck), Stargardt (Graf Borcke) und Regenwalde. Besonders erfreulich war es, daß die Mitglieder der Gesellschaft aus Stargard, Greifenberg, Treptow und Kolberg in so stattlicher Anzahl auf diesem Ausflug vertreten waren und dadurch willkommene Ge-

legenheit zu einem näheren persönlichen Kennenlernen, das ja mit ein wesentlicher Zweck unserer Ausflüge ist, boten.

Die letztjährige Hauptversammlung, in der der Vorsitzende den Jahresbericht und der Schatzmeister den Kassenbericht erstatteten, fand am 13. Juni 1938 statt.

Der Beirat, in der als außerordentliches Mitglied unser verdienter Pfleger in Stargard, Herr Postinspektor i. R. Falck, berufen worden ist, wurde in diesem Jahre am 20. März nach Stettin zu einer Sitzung einberufen, auf der neben den verschiedenen Berichten des Vorsitzenden und des Schatzmeisters in der Hauptsache über die Arbeit des kommenden und des übernächsten Jahres, in dem wahrscheinlich der Hanjische Geschichtsverein seine Pfingsttagung hier abhalten wird, beraten wurde.

Die für Innsbruck im September v. J. geplante Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine mußte wegen der damaligen außenpolitischen Verhältnisse ausfallen, wird aber am gleichen Ort in diesem Jahre stattfinden.

Eine besondere Freude war es uns, am 6. Dezember v. J. Herrn Generalfeldmarschall von Mackensen zu seinem 89. Geburtstag die besten Glückwünsche darzubringen. Desgleichen konnten wir die Herren Professor Dr. Klaje-Kolberg und Admiral von Naßmer zum 70. Geburtstag und Professor Dr. Altenburg zum 65. Geburtstag beglückwünschen, ersteren außerdem noch zur Verleihung des Nettelbeckpreises durch den Gauleiter und Oberpräsidenten der Provinz Pommern.

Die Ehrenmitgliedschaft unserer Gesellschaft wurde anlässlich seines 80. Geburtstages Herrn Professor Dr. h. c. R. Wossidlo, Waren (Meckl.), wegen seiner großen Verdienste, die er sich auch um die Erforschung unserer pommerschen Volkskunde erworben hat, verliehen.

Über die künftigen Aufgaben, die unsere Gesellschaft plant, mag zum Schluß meines Jahresberichts nur andeutungsweise gesagt werden, daß sie abgesehen von der Fortführung unserer Zeitschriften im wesentlichen die weitere Herausgabe der oben genannten Einzelschriften sowie die Bearbeitung eines Kirchenbücherverzeichnisses der Provinz Pommern umfassen werden. Ob es außerdem noch möglich sein wird, eine Schulungstagung nach dem Muster der 1936 in Köslin abgehaltenen zu veranstalten, steht z. Zt. noch dahin, doch wird die Leitung der Gesellschaft selbstverständlich bemüht sein, auch nach dieser Richtung hin allen Wünschen, die an sie herantreten werden, Rechnung zu tragen.

Alles in allem ergibt sich also für uns im kommenden Jahr wieder ein neues, reiches Feld der Betätigung, für das wir bei allen unseren Arbeiten auf die weitgehendste Mitarbeit aus dem Kreise der heimatgeschichtlich Interessierten unserer Provinz und besonders unserer Gesellschaft angewiesen sind. So richte ich denn heute an Sie alle erneut die dringende Bitte, unsere Arbeit tatkräftig zu unterstützen, und verbinde damit gleichzeitig den Dank der Gesellschaft für die Förderung, die Sie ihr im letzten Jahre zuteil werden lassen.

Adolf Diestelkamp.

Zeitschriftenchau.

Zusammengestellt von Hans Branig, Stettin,
unter Mitwirkung von Alfred Besch, Adolf Diestelkamp und
Robert Holsten.

1. Allgemeine Zeitschriften.

Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung. 2. Jg. 1938.

S. 1—22: B. Schier, Die Auseinandersetzung zwischen Deutschen und Slawen in volkswissenschaftlicher Sicht.

Stellt den Einfluß der deutschen Kultur auf die Slawen dar, der sich auf alle Gebiete des Lebens, wie Wohnbau, Landwirtschaft und geistige Volksgüter, erstreckt.

S. 59—86, 352—379: D. Krannhals, Die Rolle der Weichsel in der Wirtschaftsgeschichte des Ostens.

S. 263—292: H. Rogmann, Grundlinien der Bevölkerungsentwicklung des preußischen Ostens.

Behandelt von den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien und Pommern für das 19. und 20. Jahrhundert die Bevölkerungszahl und -dichte, Altersgliederung, Bevölkerungsbewegungen und die Wanderungsbewegungen.

Atlantis. 10. Jg. 1938.

S. 61—65: P. Nathrath, Stralsund.

Gelbe Hefte. 14. Jg. 1938.

S. 340—442: B. Ph. Baader, Caspar David Friedrich, der Neuschöpfer der deutschen Landschaftsmalerei.

Jomsburg. Völker und Staaten im Osten und Norden Europas. 2. Jg. 1938.

S. 74—77: A. Brenner, Das Deutschtum in Mittelpolen.

Eine genaue Karte gibt die deutschen Siedlungen nach ihrer landschaftlichen Herkunft an. Pommern wanderten um die Mitte des 18. Jahrhunderts aus dem Nehegan in das Gebiet südlich des Goplojees, viele zogen von dort wegen zu schlechter Lebensbedingungen nach Wolhynien weiter.

Nationalsozialistische Monatshefte. 9. Jg. 1938.

S. 776—783: J. Krüger, Das „Patriotische Bild“ in der deutschen Romantik.

Enthält ausführliche Betrachtungen verschiedener Gemälde C. D. Friedrichs.

S. 810—814: H. Luke, Der Kampf um Kolberg. Zum 200. Geburtstag Joachim Nettelbecks am 20. September.

Westermanns Monatshefte. 82. Jg. 1938.

S. 237—244: E. Schumann, Caspar David Friedrich.

S. 269—272: C. Pfizner, Ulrich Leman.

Zu den Aquarellen des Künstlers aus Rowe.

Ebda. 83. Jg. 1938.

S. 73—76: H. Elireit, Pommerische Bauernteppiche.

Vergangenheit und Gegenwart. 27. Jg. 1937.

S. 535—546: F. Nagel, Das Bauernlegen ostdeutscher Grundherren.

Dargestellt an der Geschichte eines pommerischen Kirchspiels.

Volk und Rasse. 13. Jg. 1938.

S. 139—150: W. Raufschemberger, Die Dichterin Gerda von Below.

Eine Ururenkelin Herders.

Gibt ein Lebensbild der in Saleske Kr. Stolp geborenen Dichterin und behandelt ausführlich ihre Ahnen.

Sankt Wiborada. 4. Jg. 1937.

S. 57—68: J. Deutsch, Von Büchern und Bäckereien in pommerischen Klöstern.

2. Naturwissenschaftliche und technische Zeitschriften.

Deutsche Graveur-Zeitung und Stempel-Zeitung. Nr. 6. 1938.

S. 1—8: O. Neubecker, Neuzeitliche Gemeinde- und Kreiswappen.

Schildert die Entwicklung, die zu der Annahme von Gemeinde- und Kreis-

wappen führte, und behandelt die heraldischen Bestimmungen der Deutschen Gemeindeordnung.

Reichsamt für Wetterdienst. Wiss. Abt. Bd. IV, 7. 1938.

S. 1—17: K. Keil, Ein Beitrag zur Geschichte der Meteorologie in Preußen. Behandelt auch die Anfänge der regelmäßigen Witterungsbeobachtungen in Pommern.

Technikgeschichte. 26. Bd. 1937.

S. 93—106: H. Szymanski, Zeittafeln zur Geschichte des Handelsschiffes. Enthält zahlreiche Angaben über die pommerschen Schiffswerften.

Medizinische Welt. 12. Jg. 1938. Nr. 20.

W. Becker, Meister Johann Diez, der Feldscher und Hofbarbier des Gr. Kurfürsten.

Zentralblatt für Bauverwaltung. Vereinigt mit Zeitschrift für Bauwesen. 58. Jg. 1938.

S. 85—98: J. Popitz, Ansprache bei der Eröffnung der Ausstellung über preußische Landbaukunst.

Die von dem Preussischen Staats- und Finanzminister eröffnete Ausstellung enthielt auch das pommersche Material für die preußische Landbaukunst. (Vgl. H. J. Helmigk, Aus dem Schaffen der altpreussischen Landbaumeister in Pommern. Stettin. 1938).

3. Kunstgeschichtliche Zeitschriften.

Das Bild. 8. Jg. 1938.

S. 264—266: H. Reetz, Bäume in der Abenddämmerung. Über ein neu entdecktes Bild C. D. Friedrichs.

S. 301—308: E. Günther, Ph. O. Runge, der Romantiker des Lichts.

Kunst für Alle. 53. Jg. 1938.

S. 215: W. Schumann, Ein neues Porträt von C. D. Friedrich.

Musik-Woche. 6. Jg. 1938.

S. 527—529: G. R. Kruse, Ferdinand von Schill in Liedern Lorkings.

Die Weltkunst. 12. Jg. 1938.

S. 1—2: H. v. Hofst, Unbekannte Werke von C. D. Friedrich im Baltende.

4. Geographische und wirtschaftskundliche Zeitschriften.

Petermanns Geographische Mitteilungen. 84. Jg. 1938.

S. 64—65: Umbenennungen von Gemeinden und Gemeindeteilen in den Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen.

Aus pommerschen Gebieten sind in dem Kreis Slatow und dem Nezekreis Umbenennungen erfolgt.

S. 127: M. Hannemann, Gebietsbereinigungen in den östlichen preussischen Provinzen.

Gibt die ursprünglich beabsichtigte Grenzverschiebung zwischen den Provinzen Brandenburg, Pommern, Grenzmark und Schlesien nach dem Gesetz vom 21. März 1938 an.

S. 177—182: J. Blüthgen, Die Eisverhältnisse der Ostsee in genetisch-qualitativer Betrachtung.

Mitteilungen des Reichsamts für Landesaufnahme. 1938.

S. 79—101: K. Lips, Die Lubinschen Karten von Rügen und Pommern 1608—1619.

Behandelt die Karten vom Standpunkte der Vermessungs- und Kartenkunde.

Zeitschrift für Erdkunde. 6. Jg. 1938.

S. 1—16: J. Büdel, Die Aufgaben der Geographie in der Raumsforschung. Gezeigt an praktischen Beispielen aus Ostdeutschland.

Die geringe Wirtschaftsintensität des deutschen Ostens hat den Großgrundbesitz entstehen und den kleinen Bauern in die Industriegebiete des Westens abwandern lassen.

S. 265—277: W. Giere und P. H. Seraphim, Die Ostsee als Wirtschafts- und Verkehrsraum vor und nach dem Weltkrieg.

5. Sprachgeschichtliche und volkskundliche Zeitschriften.

Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. 1938. Heft 51.

S. 7: E. G ü l z o w, Katschüse.

In Barth Durchgang zwischen den Wänden zweier Häuser. Wo noch gebräuchlich? Wie zu erklären?

S. 10: E. G ü l z o w, Muschpaag.

In und bei Barth Muschpaag = Juder. Wo noch lebendig?

S. 34—37: O. M e n s i n g, Hauptwörter auf —els.

Zusammenstellung der Beispiele aus Dähnert Pomm. Wb. 1781.

S. 41: E. G ü l z o w, Zur niederdeutschen Dichtung der Aufklärungszeit.

Verf. der von W. Stammler Nd. Jb. 54 (1928) S. 69—74 veröffentlichten niederdeutschen Gedichte ist Johann Jacob Grumbke (1771—1849), der bedeutende rügenische Heimatforscher.

Muttersprache. 53. Jg. 1938.

Sp. 203—212: M. W e i l e r, Emil Palleske als Dramenvorleser bei den Auslandsdeutschen.

Behandelt auch kurz den Lebenslauf des zu Tempelburg in Pommern geborenen Dramenvorlesers.

Nachrichtenblatt für deutsche Flurnamenkunde. 7. Jg. 1938.

S. 1—10: R. H o l s t e n, Die Juden in pommerschen Flurnamen.

In den mit Juden zusammengesetzten Flurnamen spiegelt sich die Geschichte der pommerschen Juden und die Stellung unseres Volkes zu ihnen. Bis ins 18. Jahrhundert mußten die Juden Schleichwege suchen, um in die Dörfer zu kommen, und durften in ihnen keinen längeren Aufenthalt nehmen. Sie waren unserm Volke unheimlich. Seit 1812 durften sie auch auf dem Lande wohnen und Grundbesitz erwerben. Seitdem werden die Judenflurnamen häufiger. Es liegt in Pommern kein Anlaß vor, das Bestimmungswort durch Entstellung oder Umdeutung aus einem andern Wort zu erklären.

Zeitschrift für Namen-Forschung. XIII, 1938.

S. 141—147: J. S c h n e t z, Untersuchungen zu Flußnamen Deutschlands. 9. *Oviadovas*.

Zu den Namen, die Claudius Ptolemäus (um 250 n. Chr. Geb.) nennt, gehört auch der des Flusses *Oviadovas*. Gewöhnlich sieht man in dem Fluß die Oder, wenn auch die sprachliche Verknüpfung der beiden Namen unmöglich ist. Neuerdings glaubt man, an die Wipper denken zu sollen. Verf. gibt die bisherigen Deutungen an und zeigt ihre Unzulänglichkeit. Er selbst hält den Namen für germanisch und leitet ihn von einer idg. Wurzel *uiath* (*uieth*) ab, deren Grundsinne „(sich) hin und her bewegen“ ist. Die Oder bewegt sich hin und her, da sie immer wieder ihre Laufrichtung ändert. Verf. glaubt aber auch an „(sich) auf und ab bewegen“ denken zu können. Dann wäre Wipper ein späterer sinnesgleicher Ersatz für *Oviadovas*.

Zeitschrift für slavische Philologie. 14. Bd. 1937.

S. 241—251: M. V a s m e r, Friedrich Lorenz †.

Enthält ein Schriftenverzeichnis des durch seine Kaschubenforschung für Pommern sehr verdienten Gelehrten.

6. Landesgeschichtliche Zeitschriften.

Altpreussische Forschungen. 15. Jg. 1938.

S. 171—234: E. B a h r, Die Verwaltungsgebiete Ostpommerns zur herzoglichen Zeit (bis 1308).

Das alte Herzogtum Ostpommern umfaßte auch die heutigen Kreise Lauenburg und Bütow. Für dieses Gebiet werden u. a. die kirchlichen Grenzen zwischen den Bistümern Kammin und Gnesen beschrieben und das Teilfürstentum Belgard mit der Kastellanei Belgard an der Leba.

Forschungen zur brandenburgisch-preussischen Geschichte. 50. Bd. 1938.

S. 129—131: W. B o e c k, Anton Wilhelm oder Wilhelm Zacharias der Baumeister des Stettiner Schlosses?

Unter Bezugnahme auf den Aufsatz von C. Rittershausen (Monatsblätter 49 Jg., 1935, S. 117) verneint Verf. die Existenz des Anton Wilhelm; dieser sei vielmehr mit Wilhelm Zacharias identisch.

Hanjsische Geschichtsblätter. 62. Jg. 1938.

S. 40—72: C. Schulte, Das Danziger Kontorbuch des Jacob Stöve aus Münster.

Enthält die wichtigsten Handelsstraßen, die durch Pommern führen, mit Angabe der Entfernungen zwischen den einzelnen Orten. Der Weg Groningen—Danzig geht von Rostock kommend über Stralsund, Stettin, Köslin, Stolp, Lauenburg. Daneben wird der Strandweg durch Pommern angeführt, der von Kolberg nach Greifswald geht.

S. 89—115: P. Pooth, Die Dokumentenlade des Stralsunder Rats.

Wie aus dem noch erhaltenen liber memorialis hervorgeht, wurden in ältester Zeit die Urkunden der Stadt Stralsund nach den Ausstellern geordnet und in einzelnen Laden aufbewahrt, die dem für das betreffende Sachgebiet zuständigen Ratsherrn übergeben wurden. Darüber hinaus enthält der Aufsatz wichtige Aufschlüsse über den Geschäftsbetrieb der Stadt.

S. 116—149: S. Boehmer †, Die Familie Bemmer (Behmer) aus Billmerich bei Unna.

Behandelt den vermutlichen Ursprung des in Pommern weit verbreiteten Geschlechts Boehmer. Vgl. G. Boehmer, Das Geschlecht Boehmer-Behmer aus Pommern. Berlin 1936.

Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte. 33. Jg. 1938.

S. 123—124: H. Jerchel, Glockenkarte der nördlichen Provinz Brandenburg. Zeigt die besondere Bedeutung Stettins, vor allem im Odergebiet, für den Glockenguß.

S. 125—127: W. Rotschheidt, Brandenburger Studenten am Gymnasium illustre in Bremen (1610—1810).

Erwähnt auch einige Studenten aus dem Gebiet der Provinz Pommern (Stargard, Schivelbein).

Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. 3. Jg. 1938.

S. 1—10: B. Spuler, Ibrahim ibn Ja'qub.

Untersucht textkritisch einige Stellen der für den Nordosten Europas so wichtigen arabischen Reisebeschreibung und behandelt auch die Ausführung über den in Pommern wohnenden Stamm der „Ubāba“. Nach der Deutung des Verf. besagt die Stelle, daß die „Ubāba“ im nordwestlichen Teile des Landes Misekos wohnen.

Meklenburgische Jahrbücher. 101. Jg. 1937.

S. 101—156: G. Tessin, Wismars schwedische Regimenter im Nordischen Kriege.

Die behandelten Regimenter waren zum größten Teil zeitweilig in Pommern garnisoniert und haben an den Kampfhandlungen auf pommerschem Boden während des Nordischen Krieges teilgenommen.

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen. 13. Jg. Juli 1938.

S. 1—5: R. Seeberg-Elverfeldt, Beiträge zur Geschichte der pommerschen Auswanderung nach Ostpreußen.

Behandelt die pommersche Auswanderung nach Ostpreußen in den Jahren 1712—1724.

Der Pfälzer in Berlin. Monatsblätter der „Landsmannschaft der Saarpfälzer in Berlin“. 18. Jg. 1938.

S. 37—42: O. Gebhard, Sriederizianische Pfälzerkolonisten in Brandenburg und Pommern.

Kurzer Überblick über die Ansetzung der Pfälzer Kolonisten durch Friedrich d. Gr. besonders in den Jahren 1747/48.

Sitzungsbericht der Gelehrten Estnischen Gesellschaft Bd. 30. 1938.

S. 653—663: R. Seeberg = Elverfeldt, Livonica in Pommern.

Archivalien über Livland finden sich im Staatsarchiv Stettin in der Sammlung des Frhr. v. Böhlen (Rep. 41), in der der Nachlaß des Kais. russischen Staatsrats Heinrich von Busse erhalten ist.

Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. 66. Bd. 1938.

S. 316—320: A. Hofmeister, Elisabeth v. Holstein, Herzogin von Stettin.

Die Gemahlin Herzog Ottos I., Elisabeth (verh. 1296, gest. 1319), stammt nicht, wie bisher aus einer Äußerung in der zweiten hochdeutschen Chronik des Thomas Kanhow geschlossen wurde, aus dem Hause der Grafen von Schwerin, sondern ist eine Tochter des Grafen Gerhard II. von Holstein.

Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins. 73. Heft. 1937.

S. 67—174: R. Walther, Die Danziger Bürgerschaft im 18. Jahrhundert nach Herkunft und Beruf.

S. 107—108 werden Bürger pommerscher Herkunft genannt.

Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen. 34. Heft. 1938.

S. 33—75: A. Brenner, Die deutschen ländlichen Siedlungen des mittelpolnischen Warthebruches.

Die Besiedlung erfolgte vor allem im 18. Jahrhundert durch Märker und Pommern aus dem Kehebruch.

S. 197—201: G. C. v. Unruh, Der Seefischhandel Großpolens mit Danzig und Stettin.

Behandelt besonders den Fischhandel zwischen Stettin und Posen auf der Warthe im 16. und 17. Jahrhundert.

Bericht über die Hauptversammlung am 24. April 1939.

Der Vorsitzende, Staatsarchivdirektor Dr. Diestelkamp, eröffnete die Hauptversammlung, zu der auch zu unserer besonderen Freude Generalfeldmarschall von Mackensen erschienen war, und erstattete den Jahresbericht. Anschließend gab der Schatzmeister, Rechtsanwalt Wehrmann, den Kassenbericht, nach dem das vergangene Jahr mit einem kleinen Überschuß abschließt. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde ihm von der Versammlung Entlastung erteilt und ihm gleichzeitig der Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen. Zum Schluß der Hauptversammlung wies der Vorsitzende auf die Ausstellung „Das geistige Pommern“ hin, mit der am 11. Mai d. J. die Kulturwoche der Stadt Stettin eröffnet werden und zu der die Gesellschaft aus ihren Sammlungen Bildmaterial beitragen wird.

Dann sprach Oberstudienrat Zahnow über „Siedlungsdörfer Friedrichs des Großen auf Stettiner Stadtgebiet“. Einleitend gab er einen kurzen Abriss von dem gesamten Siedlungswerk des Großen Königs als Mittelpunkt seiner ganzen Innenpolitik, die in einem inneren Zusammenhang mit der großen Kolonisationsstat des deutschen Volkes im Osten des Reiches steht und im Dritten Reich ihren Abschluß findet. Das vom Vortragenden behandelte Siedlungsgebiet zwischen Krampe und Ihna fällt allerdings aus dem allgemeinen Rahmen der friderizianischen Kolonisationsstätigkeit heraus; denn hier in Sumpf und Urwald waren die Bedingungen für menschliche Ansiedlungen besonders schwer. Seit 1301 ist es im Besitz der Stadt Stettin, aber abgesehen von einem langjährigen Streit über seine östliche Grenze zwischen Stettin und Gollnow wird von diesem verlassenen Gebiet nichts berichtet, bis es im Jahre 1748 Fürst Moritz von Anhalt-Deßau im Auftrage Friedrichs des Großen bereiste, um die Möglichkeit einer Besiedlung festzustellen. Doch es ergaben sich ungeheure Schwierigkeiten. Von den zuerst hier angeesehenen Württembergern war nach wenigen Jahren keine Familie mehr vorhanden. Da sich kein Unternehmer zur Ansiedlung finden wollte, trat der König

selbst als „Entrepreneur“ auf. Nach und nach entstanden auf den spärlichen Sanddünen die Orte Schwankenheim, Schwabach, Brachhorst, Langenberg und Kamelsberg. Der Vortragende verstand es, die Eigenart der Landschaft mit ihren besonderen und schweren Lebensbedingungen anschaulich zu machen, wobei ihn eindrucksvolle Lichtbilder unterstützten.

H. Branig.

Vorankündigung:

Gesellschaftsausflug nach den Schlössern Puzar, Schwerinsburg und Spantekow am Sonntag, den 25. Juni 1939.

Die Fahrt findet im Autobus von Stettin aus statt. Der Teilnehmerpreis beträgt für die Hin- und Rückfahrt höchstens 5,— RM, die gleichzeitig mit der Anmeldung bei der Geschäftsstelle der Gesellschaft, Karlsruhstr. 13 einzuzahlen sind; Preis für das Mittagessen etwa 1,25 RM.

Abfahrt vom Stettiner Stadttheater um 7 Uhr pünktlich. Gegen 9 Uhr Besichtigung des Schlosses Puzar, gegen 11 Uhr Besichtigung des Schlosses Schwerinsburg. 13 Uhr Mittagessen wahrscheinlich in Anklam. 15 Uhr Besichtigung von Spantekow. 17 Uhr Besichtigung der Marienkirche in Anklam. Wiederankunft in Stettin spätestens 21 Uhr.

Im übrigen sind auch wieder die Besichtigung eines urgeschichtlichen Denkmals und nach Möglichkeit eine Probegrabung geplant, über die Näheres im nächsten Monatsblatt bekannt gegeben wird. Hier auch weitere Einzelheiten über den ganzen Verlauf der Fahrt. Da nur eine beschränkte Anzahl von Plätzen im Autobus zur Verfügung steht, wird um baldige Anmeldung gebeten. Der Zeitpunkt der Anmeldung entscheidet gegebenenfalls über die Berücksichtigung.

Mitteilungen.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: Dr. phil. Ulrich Regow, Berlin; Kreis Ausschuß des Kreises Arnswalde; König-Wilhelm-Schule, Stettin; Pfarrer Hanns Erich Neumann, Stettin; Rektor a. D. Franz Wolff, Berlin.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft: Regierungsrat i. R. Dr. Kurt Schleiffer, Naumburg/Saale; Studienrat a. D. Dr. phil. Johannes Bruhier, Anklam; Kriegsgerichtsrat i. R. Mag Becker, Berlin-Grünwald.

Ortsgruppe Berlin. Himmelfahrt, Donnerstag, den 18. Mai, vorm. 10 Uhr, Besichtigung der Innenräume des Schlosses Charlottenburg und des wiederhergestellten Leehauses Friedrich Wilhelms III. im Parke. Eintritt im Schloß ermäßigt 25 Pf. Versammlung im Vorhofe, Führung Baurath Rohle.

Der Nachdruck des Inhalts dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung: Staatsarchivar Dr. Branig, Stettin, Karlsruhstraße 13 (Staatsarchiv). — Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin. — Verlag Leon Ganniers Buchhandlung, Stettin. — Postfachkonto Stettin 1833.